

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg's Novemberfest 1838

Stalling, Gerhard

Oldenburg, 1838

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 186,2

II. Oldenburg`s Jubelfeier der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr des 27sten November 1813 und ihre geistige Bedeutung. Von Dr. Adolf Stahr.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016287)

II.

Oldenburg's Jubelfeier

der

funfundzwanzigjährigen Wiederkehr

des 27sten November 1813

und

ihre geistige Bedeutung.

Von Dr. Adolf Stahr.

Wir haben in unsern Mauern ein Fest erlebt, ein Fest so schön, so herzerhebend, wie selten eines gefeiert wird, ein wahrhaft deutsches, ein Fest der Liebe und Treue, deren Bande bei uns Fürst und Volk umschlingen, ein Fest endlich, dessen Bedeutung weit hinausgeht über die Gränzen unsres Landes.

Vor fünf und zwanzig Jahren, als Gott der Herr selbst den Gewaltigen geschlagen hatte, nachdem er ein Werkzeug in seiner Hand gewesen, Fürsten und Völker Europa's zu geißeln, und an sich selbst die Nichtigkeit irdischer Macht und Vermessenheit zu offenbaren; als das Blut von Hunderttausenden die deutsche Erde rein gewaschen hatte von der Schmach fremder Zwingherrschaft: da schlug auch für unser Land die Stunde der Befreiung, da kehrte am 27. November des Jahrs 1813 unter dem Jubel seines Volkes ein Fürst zurück, dessen Name als ein heller Stern in den Jahrbüchern deutscher Geschichte glänzt. Noch in fernen Jahrhunderten wird das Wort: „Ich will nur Unterthanen, die ich kenne und liebe, und die auch mich kennen und lieben,“ womit er den von dem Allgewaltigen ihm angebotenen Länderumtausch zurückwies, als ein Wort eines wahrhaft hochherzigen deutschen Fürsten strahlen, der, wenn je einer von sich sagen durfte, als er das Erbe seiner Väter verließ, daß er Alles verloren, nur die Ehre nicht. Und wer nichts von diesem Fürsten wüßte, als dieses Wort, das eine That war, die zu den größten gezählt werden darf, er würde an diesem einen Worte die Größe des Mannes ermessen können, der in dem Augenblicke, als er es aussprach, weit größer war, als jener gewaltige Imperator, der damals Europa's Schicksal auf der Spitze seines Schwertes trug.

Ein Vierteljahrhundert ist seitdem verflossen, ein Vierteljahrhundert des Friedens für Deutschland,

das aller Segnungen desselben reichlich genossen hat und fortwährend genießt. Deutschland, das Herz Europa's, hat ruhig geschlagen, während bald hier bald dort in fremden Ländern die Furie des Krieges und seiner Gräuel rasete, oder Empörung, Aufstand und Bürgerkrieg ihr blutiges Panier erhoben. Ein nie gesehenes Leben, ein wunderbares Fortschreiten regt und zeigt sich überall in den Ländern germanischen Stammes. Die Kunst ringt glücklich nach dem Ausdrucke dessen, was das geistige Leben der Zeit bewegt; die Wissenschaft durchforscht das Innerste und Verborgenste, und bringt nie Geahndetes an das Licht der Erkenntniß. Die Philosophie strebt Vergangenheit und Gegenwart, den Gang der Menschheitsentwicklung nach allen Richtungen und Seiten hin in seiner Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit zu begreifen. Krieg wird geführt, aber ein Krieg des Geistes und auf dem Gebiete des Geistes, ein Krieg, der dem Indifferentismus, der die Gegensätze bequem ignoriren und nebeneinander herlaufen lassen möchte, an das Leben geht, ein Krieg, in dem der Gegensatz der Geistesclaverei und der Geistesfreiheit in seiner ganzen Schärfe ausbricht und dessen Resultat nur ein Fortschritt der Geistesfreiheit seyn kann. Wahrhafte Religiosität und ächtes Christenthum oder doch ein unablässiges Ringen danach, gewinnen wiewohl hier und da verdunkelt und getrübt durch die Kämpfe des ähnden und zersetzenden Verstandes einerseits, und die verdüsternden Machinationen eines herz- und geistverwirrenden Pietismus und Obscurantismus andererseits immer mehr Boden, und gehen aus die-

sen Kämpfen nur gestählter und gekräftigter hervor. Die Anerkennung und Verehrung des Großen und Schönen, was die Nation in Kunst und Wissen durch ihre Heroen errungen, spricht sich lauter wie je aus in zahlreichen Festfeiern und Denkmälern, Zeugen der Liebe und Dankbarkeit, und wahre Humanität und Sorgsamkeit Aller für die Bildung Aller zur Sittlichkeit bethätigen sich in Vereinen, wie deren zu diesem Zwecke in gleicher Ausdehnung und Anzahl die gesammte Vorzeit nichts ähnliches aufzuweisen hat. Der Erfindungsgeist im Gebiete der Mechanik verwirklicht die märchenhaften Träume und Fabeln der Vorzeit. Raum und Zeit verlieren fast ihre Macht. Die Einzelnen nicht nur, auch die Völker rücken sich näher. Handel und Gewerbe blühen, wie nie zuvor. Es fallen mehr und mehr die hemmenden Schranken der Zollgränzen. Selbst der Grundstein, das Fundament der Staaten, der Ackerbau, erhebt sich aus dem mechanischen Betriebe zur Wissenschaft. Mehr und mehr weichen und sinken die Schranken, die das Begreifen und Wissen vom Leben und Handeln, die Theorie von der Praxis scheiden, und Freiheit, geistige Freiheit, Erhebung zu dem Willen, der das an sich Vernünftige, und nur dieses will, diese Freiheit, der das Gesetz nicht eine Schranke, sondern eine nothwendige Bedingung ist, sie ist das Ziel, das nicht nur in der Ferne winkt, sondern dem jeder Fuß breit Boden schon angehört, den sich der Geist mit dieser Arbeit erobert. Und Alles dieses Große und Herrliche, womit Gott unsere Zeit gesegnet und begnadigt hat, es

hat seine Wurzel in jenen Tagen der Prüfung, die seine Allmacht über Deutschland über Europa, verhängte, und aus denen er uns gnädig, aus Nacht zum Licht, geführt hat.

Er führt aus Nacht in Sonne,
Er führt aus Graus in Bonne,
Aus Tod zum Leben ein.

Darum sind die Feste, mit denen überall in deutschen Landen der Jubeltag der wiederer kämpften Nationalität und Ehre gefeiert wird, nicht Siegesfeste, die aus der Leidenschaft des Völkerhasses und befriedigten Rachegefühls ihre Begeisterung ziehen. Auch dies ist ein Gewinn. Der wilde Ruf der Leidenschaft ist verhallt, der Siegesjubel über den endlich zu Boden geschmetterten Feind, der Hohn und Spott über den gedemüthigten Sieger ist verstummt. Der Mann des Schicksals ist in seiner Größe selbst von Denen gewürdigt, deren Nacken sein eiserner Fußtritt beugte, und die Zeit, die Alles ausgleichende und versöhnende, hat auch hier das Einzelne, Große und Herrliche erkennen und würdigen lassen, das der Welt durch ihn bewußt oder unbewußt zu Theil geworden ist. So sind diese Feste, die wir jetzt feiern, Feste dankbarer Erinnerung an die Gefallnen, die mit ihrem Blute uns die Freiheit und Selbstständigkeit, die uns diese Zeit des Friedens erstritten; Ausdrücke der Demuth und Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, in deren Gefühle Fürsten und Völker ihre Knie vor Dem beugen, der Sie den Völkern wiedergegeben, Ihnen die Völker wieder anvertrauet hat; Feste der Freude

über die wiedergewonnene Ehre und Selbstständigkeit, und über die gesammte Errungenschaft der Güter, die in jenen ihre Lebenswurzeln schlagen. Nicht Haß sollen sie schüren zwischen Volk und Volk, sondern den Muth beleben und den Entschluß stärken, diese theuren und werthen, diese schwererkaufsten Güter zu schirmen und zu schützen gegen Jeglichen, der sie anzutasten wage, und das Band des Vertrauens und der Liebe fester ziehen um Fürsten und Völker, auf daß sie zu einander halten, wie in jenen großen Tagen der Vergangenheit. Denkmäler sollen sie seyn, daß sich in Noth und Tod bewähret hat das unschätzbare Kleinod Deutscher Volkstreue zu den angestammten Fürsten, Denkmäler, die kein Rost zernagen, keine Zeit zerstören mag, weil sie sich immer wieder erneuern da wo sie gegründet sind, im Herzen des Deutschen Volkes. Und wär' ich ein Dichter, diese Treue des Volkes wollt' ich besingen als die schönste Perle in unsres Fürsten Krone, der wie sein erhabener Vater den Werth der Liebe und Treue erkennt.

In diesem Sinne wurde bei uns die Jubelfeier des 27. und 28. Novembers begangen, und das besondere Interesse unseres Landes mit dem allgemeinen unsers deutschen Vaterlandes verknüpft. In diesem Geiste der Gemeinschaft des Dankes, der Demuth, der Liebe und Treue vereinten sich vom Fürsten herab alle Stände zu einer großen Familie. Und so gewiß an diesen Tagen aller Herzen höher schlugen bei dem Anblick des edelsten und besten Herrschers, bei der Erinnerung an die Segnungen

mit der durch Ihn Gott unser Vaterland vor so vielen Ländern begnadigt hat, so gewiß fühlte auch Er in Seines treuen Volkes Mitte, im Tempel des Herrn wie in den Räumen der geselligen Freude, Sein Herz dankbar bewegt in dem Gefühle, durch Gottes Gnade dieses Volkes Herrscher zu seyn, es liebend und von ihm geliebt.

Und so sey es, so bleibe es fernerhin! Und wenn nach aber fünfundzwanzig Jahren auch Viele von uns nicht mehr die goldne Jubelfeier dieses Tages erneuern, so möge das heranwachsende Geschlecht in der Erinnerung an diese Tage und bei dem Anblick der bleibenden Denkmäler derselben einen kräftigen Sporn zu gleichen Gesinnungen und zu gleichen Gefühlen und zu gleicher Bethätigung beider finden.



mit der Hand Jesu unter Tischensort so
 vielen Kindern begnadigt hat, so ganz nicht aus
 Er in einem kleinen Kloster, im Jahre 1717
 denn wir in der Wohnung der adelichen Frauen
 dem sehr kostbar bewahrt zu sein, auch
 Gottes Gnade dieses heiligen Geistes zu sein, es
 liebend und von ihm gelehrt.

Und so ist es, so beliebt, freundlich! Was
 wenn nach der hinführenden, Leben auch solche
 von uns nicht mehr die besten, sondern nicht zu
 getrennt, so sehr das selbige, die selbige
 in der Erinnerung an die Tage und der den
 Kinde der besten, die selbige, die selbige
 selbigen, die selbigen, die selbigen, die selbigen
 selbigen, die selbigen, die selbigen, die selbigen
 der selbigen.



Gebet des Kirchenraths Claufen.

Der Herr unser Gott sey uns freundlich, und fördre das Werk unserer Hände bei uns! Ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern (Ps. 90, 17.), der allmächtige, der gnädige, der barmherzige Gott! Zu Ihm erheben wir betend unsere Herzen. Vater im Himmel! Siehe Du huldvoll auf diesen Kreis von Betern herab. Von Dir kommt alle gute und vollkommene Gabe; von Dir, dem Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist (Jac. 1, 17.); und bitten heißest Du selber Deine Kinder, auf daß sie empfangen und nehmen, was ihnen heilsam und gut ist. — Darum bitten wir jetzt auch getrost und mit aller Zuversicht um Deinen Segen zu dem Werke, dessen Grund hier gelegt werden soll. Ewiger und allwaltender Gott, laß es Deiner gnädigen Fürsorge empfohlen seyn! Walte darüber mit der Liebe und Treue, womit Du bis auf den heutigen Tag gewaltet hast über uns, über unsere Stadt, und über das Land, zu dessen Hauptstadt dieselbe erkoren ist! Dieser Liebe und Treue gedenken wir an dem heutigen Tage insonderheit mit tiefer Rührung im dankerfüllten Herzen. — Laß ihn gesegnet seyn,